



Spätes Mittelalter

Emden (2003)

FdStNr. 2609/1:57, Stadt Emden

Archäologische Untersuchungen der Stadtwurt

Im November 2003 wurden die Arbeiten auf der Fläche in der Kirchstraße am Übergang von der Stadtwurt zur Kirchwurt abgeschlossen. Das Restareal von ca. 14 x 8 m war stufenförmig von 1,80 m NN bis auf -2 m NN abgetragen worden. So wurden 4,6 m Stratigraphie dieser im Mittelalter bedeutenden Handelsstadt freigelegt. Auf der Sohle des Grabungsschnittes zeigte sich, dass in den gewachsenen Kleiboden zwei Gräben eingetieft waren, von denen der größere von einem Zaun aus eingemrammten Birkenpfählen begleitet wurde. Neben vielen Pferdeknochen fand sich in den Gräben auch mit Muschelgrus gemergerte Keramik. Ein nahezu vollständig erhaltenes Gefäß dieser Ware lag auf der Sohle der schmaleren dieser beiden ältesten Eingrabungen. Beide Gräben können in das 10. Jahrhundert datiert werden. Der größere der beiden Gräben lag exakt in der gleichen Flucht wie die jüngste Steinbebauung des Geländes. Die Parzellierung der Grundstücke kann also schon im 10. Jahrhundert vorgegeben gewesen sein. Mit der Verfüllung der Gräben scheint das Gelände erst im 12. Jahrhundert recht zügig um rund 2 m aufgeschüttet worden zu sein. Auf dieser Höhe zog sich eine bis zu 0,80 m starke mit Mist und Funden durchsetzte Schicht über die ganze Grabungsfläche. Es kann sich bei dieser Schicht nur um eine kurzfristig erfolgte Nivellierung des Areals handeln, da sie, ohne Laufhorizonte aufzuweisen, von der nächsten Siedlungsschicht überlagert wurde. Anhand der erhaltenen importierten Keramik aus Siegburg, Pingsdorf und Paffrath sowie dem niederländisch/belgischen Raum kann sie ebenfalls in das 12. Jahrhundert datiert werden (bestimmt durch Dr. M. Roehmer, Heimatmuseum Norden).

Von dieser Trennungsschicht aus wurde das Gelände in zumindest drei Schritten um insgesamt 1,4 m erhöht, wobei die Parzellengrenze wiederum durch einen Graben und einen Birkenzaun markiert wurde. Eine Bebauung des Geländes mit Häusern fehlt auch in diesen Erhöhungsphasen völlig, so dass das abgebrannte Haus, welches im Vorjahr ausgegraben wurde, als ältestes Gebäude in diesem Grabungsareal anzusehen ist.

Im Südteil der Fläche kam jedoch eine Flechtwerkwand zum Vorschein, die sich nur noch in Spuren abzeichnete. Sie umfasste eine Grube, die sich in der Fläche als ungleichmäßiges Rechteck von 6 x 3,4 m zeigte und 1,30 m in die Wurt eingetieft war. Die Grube war mit zwei sehr fundreichen Schichten verfüllt.

Diese enthielten u.a. Textilreste, eine Vielzahl von Insektenpuppen und einige Käfer (*Carabus Clatratus*, bestimmt durch T.Hakbijl, Universität van Amsterdam). Diese Käfer lebten in Feuchtbiotopen, die durch Vegetationsentwicklung verlanden. Beim derzeitigen Stand der Aufarbeitung bleibt die Funktion der Grube unklar, die beiden Verfüllschichten können aber dem 13. Jahrhundert zugewiesen werden. Die nur in Spuren erhaltenen Langwände um die Grube konnten bis zu einer jüngeren, noch intakten Flechtwerkwand an der südlichen Stirnseite der Grabung beobachtet werden (Abb. links oben). Beide Befunde standen nicht im architektonischen Zusammenhang, sondern gehören kurz aufeinander folgenden Siedlungsschichten an. Das jüngere Flechtwerk wies Ergänzungen aus senkrecht stehenden Holzbrettern auf, die nicht unbedingt als Reparaturen zu deuten sind. Die in Teilen erhaltene Flechtwerkwand spiegelt ebenfalls eine westöstlich verlaufende Parzellengrenze wider. Sie war älter als die Backsteinbebauung des Geländes und zeitlich eventuell sogar etwas älter als die letzte Holzbebauung der nördlich des Grabens liegenden Parzelle. Für diese Fundamentkonstruktion konnte durch die Fa. DELAG (Göttingen) ein Dendrodatum kurz nach 1362 ermittelt werden.

Die Ausgrabungsfläche des Jahres 2003 erfasste zwei Parzellengrenzen, von denen eine durchgängig vom 10. bis in das 20. Jahrhundert belegt werden konnte. Aktivitäten des 11. Jahrhunderts konnten an der Kirchstraße bisher nicht nachgewiesen werden. Zur Zeit der Holzkirche, deren Entstehung dendrochronologisch in das Jahr 966 datiert wird, befand sich zwischen beiden Wurten ein anscheinend weitgehend ungenutztes Niederungsgebiet. Der an der Kirchstraße liegende, abböschende Teil der Stadtwurt scheint, nach dem bisherigen Aufarbeitungsstand, erst im 12. Jahrhundert zur westlich angrenzenden Kirchwurt aufgeschüttet worden zu sein, wobei die Parzellen in gleichen Schritten erhöht wurden. Auch in den Altgrabungen wurde festgestellt, dass die Kernwurten Emdens erst im 12. Jahrhundert zu einem ausgeglichenen Laufniveau vereinheitlicht wurden. Danach kam es zur Errichtung erster Gebäude auf der Fläche. Die Erweiterung der Wurt nach Westen hin kann im gleichen Zeitraum wie die Erweiterung nach Süden zur Ems hin (Grabung Reinhardt 1959) stattgefunden haben.

Nach der Bearbeitung der Grabungsfunde, der Keramik, der Lederreste und Tierknochen sollen die Ergebnisse der Ausgrabung in der Kirchstraße und der archäologischen Begleitung der Rohrverlegearbeiten auf der Stadtwurt Teil der stadthistorischen Ausstellung des Ostfriesischen Landesmuseums/Emder Rüstkammer werden.

B. Rasink

[>> zurück zu Fundchronik - Ortsübersicht](#)